

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 84 (2009)

Heft: 10

Artikel: Kein Spardruck im Wasserschloss : wie kostbar ist das kühle Nass wirklich?

Autor: Krucker, Daniel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie kostbar ist das kühle Nass wirklich?

Kein Spardruck im Wasserschloss

Das Wasser sprudelt bei Bedarf aus dem Hahn. Wie viel er dafür bezahlt, weiss der Mieter in der Regel nicht.



Jede Person in der Schweiz verbraucht täglich 160 Liter Trinkwasser, zu einem Spottpreis von durchschnittlich 30 Rappen. Wasser ist zwar hierzulande im Überfluss vorhanden und sehr günstig, dennoch lohnt es sich, den Kosten einmal auf den Grund zu gehen.

Denn diese sind regional sehr unterschiedlich.

Von Daniel Krucker

In der Schweiz wird jedes Jahr rund eine Milliarde Kubikmeter Trinkwasser gefördert. Dies entspricht zwar, so Urs Kamm vom Schweizerischen Verein des Gas- und Wasserfaches (SVGW), der Menge des Biersees, aber lediglich zwei Prozent der jährlichen Niederschläge. Unser Land gilt also nicht umsonst als Wasserschloss Europas.

Mehr Geld für weniger Wasser

Obwohl das kühle Nass hierzulande im Überfluss vorhanden ist, sind die Wasserprix in den letzten Jahren zum Teil massiv gestiegen – dies trotz rückläufigem Verbrauch. Urs Kamm erklärt die Gründe dafür: «Die Wasserversorgungen weisen mit 60 bis 80 Prozent einen sehr hohen Fixkostenanteil und nur einen geringen mengenabhängigen Kostenteil auf. Die 53 000 Kilometer Leitungsrohre müssen gepflegt und erneuert werden, unabhängig davon, wie viel Wasser verbraucht wird.» Die kleineren Wassermengen müssen also letztlich durch höhere Wasserprix kompensiert werden.

Diese Entwicklung hat im letzten Jahr den Preisüberwacher auf den Plan gerufen. Dieser hat die Gebühren der zehn grössten Schweizer Städte sowie jene der dreissig grössten Gemeinden untersucht. Dabei zeigten sich grosse Unterschiede: Im Durchschnitt kosten 1000 Liter 1.80 Franken, die Preise variieren aber zwischen 50 Rappen und 3.50 Franken. Generell verteuert die Seewasseraufbereitung die Trinkwasserprix. St. Gallen als Spitzenreiter muss sein Wasser auch noch vom Bodensee hoch-

pumpen und ist somit mit zusätzlichen Energiekosten belastet. In der Gesamtgebührenbelastung für Wasser, Abwasser und Abfall liegen die grossen Städte in der Regel weit oben auf der Rangliste. In Zürich zahlt ein Dreipersonenhaushalt in einer Vierzimmerwohnung dafür 1114 Franken pro Jahr, in Sion dagegen bloss 565 Franken, in Chur 590 Franken.

Anreiz zum Wassersparen fehlt

Als Mieter ist man sich aber dieser Kosten nicht bewusst. Weil Kaltwasser kaum individuell abgerechnet wird, weiss der Bewohner nicht, welchen Anteil an den gesamten Mietkosten sein Wasserverbrauch ausmacht. Es fehlt also der Anreiz, Wasser zu sparen. Michael Töngi ist stellvertretender Geschäftsführer beim Deutschschweizer Mieterverband und stimmt dieser fehlenden Motivation grundsätzlich zu. Der Mieterverband unterstützt Bestrebungen zur Kostentransparenz und Kostenwahrheit. Dass der Druck diesbezüglich nicht sonderlich gross sei, habe wohl auch damit zu tun, dass der Wasserprix immer noch bescheiden sei. Für den Mieterverband gebe es aber «zurzeit sicher Dringenderes» als die Durchsetzung der verbrauchsabhängigen Wasserabrechnung. Der Direktor des SVW, Stephan Schwitter, fände es «nichts als richtig und recht, wenn das Wasser – kalt oder warm – verbrauchsabhängig verrechnet würde». Seit Anfang der 1990er-Jahre ist der Einbau von Warmwasserzählern in Neubauten Vorschrift. Für Stephan Schwitter wäre dies aber auch nach einer Totalsanierung wünschenswert.

Für eine individuelle Wasserabrechnung setzt sich auch Patrik Lanter ein. Er ist Geschäftsführer der NeoVac ATA AG, Herstellerin von Wärme- und Wassermesssystemen. Lanter stellt fest, dass die genannten Wasserkosten von durchschnittlich 30 Rappen pro Tag lediglich einen Teil der gesamten Brauchwasserkosten ausmachen und der Preis daher verzerrt dargestellt werde. Er plädiert dafür, dass die Wasserversorger ihre effektiven Aufwendungen nach dem Verursacherprinzip an die Konsumenten weitergeben. Nur so könne ein Boden für Effizienzmassnahmen gebildet werden. Er ist überzeugt, dass das Bedürfnis nach Transparenz in Zukunft noch weiter zunehmen wird.

Wasserzähler lohnen sich nicht

Für eine flächendeckende Einführung der Wassermessung fehlt jedoch der gesetzgeberische Druck. Das zeigt auch eine kleine Umfrage unter den SVW-Mitgliedern. Die Wogeno Luzern installierte in einigen Liegenschaften Wasserzähler, worauf sie gemäss Geschäftsführer Andreas Köck tatsächlich einen rückläufigen Verbrauch beobachtete. Dennoch denkt er nicht, dass sich der Einbau von Zählern in allen Wohnungen lohnen würde. Zum Teil habe die Genossenschaft sogar wieder zum alten System gewechselt, weil die Wasserzähler rasch kaputt gingen. Theres Breitenmoser von der Stiftung PWG in Zürich stellt ebenfalls das Kosten-Nutzen-Verhältnis in Frage. Dafür habe die Stiftung vor wenigen Jahren in praktisch allen Liegenschaften Wassersparer installiert.

Foto: RWC